

Predigt vom 28. Juni

Lesung aus der Apostelgeschichte, Kapitel 16, 4–15

«Paulus und Timotheus zogen nun zusammen durch die Städte und übergaben die Beschlüsse, die von den Aposteln und Ältesten in Jerusalem gefasst worden waren, mit der Weisung, sich daran zu halten. So wurden die Gemeinden im Glauben gestärkt und wuchsen von Tag zu Tag.

Die beiden Apostel zogen weiter durch Phrygien und das galatische Land, da es ihnen vom heiligen Geist verwehrt wurde, das Wort in der Provinz Asia zu verkündigen. Kurz vor Mysien versuchten sie, nach Bithynien weiterzuziehen, doch der Geist Jesu liess es nicht zu. Da zogen sie an Mysien vorbei und kamen nach Troas hinab.

In der Nacht nun hatte Paulus eine Vision: Ein Mann aus Makedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Makedonien und hilf uns! Kaum hatte er die Vision gehabt, setzten wir alles daran, nach Makedonien hinüberzugelangen, in der Überzeugung, dass Gott uns gerufen hatte, den Menschen dort das Evangelium zu verkündigen.

Wir legten von Troas ab und gelangten auf dem kürzesten Weg nach Samothrake; am folgenden Tag erreichten wir Neapolis, und von dort kamen wir nach Philippi, einer Stadt im ersten Bezirk von Makedonien, einer römischen Kolonie. In dieser Stadt hielten wir uns einige Tage auf.

Am Sabbat gingen wir vor das Stadttor hinaus an einen Fluss; wir nahmen an, dass man sich dort zum Gebet treffe. Wir setzten uns nieder und sprachen mit den Frauen, die sich eingefunden hatten. Auch eine Frau mit Namen Lydia, eine Purpurchandlerin aus Thyatira, eine Gottesfürchtige, hörte zu; ihr tat der Herr das Herz auf, und sie liess sich auf die Worte des Paulus ein. Nachdem sie sich samt ihrem Haus hatte taufen lassen, bat sie: Wenn ihr überzeugt seid, dass ich an den Herrn glaube, so kommt zu mir in mein Haus und bleibt da; und sie bestand darauf.»

Predigt zu Apostelgeschichte 16,4–15

Liebe Brüder und Schwestern

Zurzeit spielen die besten Fussballmannschaften an der Weltmeisterschaft in Mexiko, in der USA und in Kanada, auch unser Schweizer Team ist dabei. Bisher konnte man unsere Spiele zu einer bequemen Zeit schauen, weder mussten die Fussballbegeisterten lange wach bleiben noch vor Sonnenaufgang aufstehen. In ihren ersten drei Spielen liessen die Schweizer ihr Können schon ein paar Mal punktuell aufblitzen, schöne, schnelle Kombinationen führten zu sehenswerten Toren und sicherten den Sieg. Die weltbesten Ballkünstler aller Mannschaften sind drüben versammelt, motiviert sind sie, in Spiellaune und Spielfreude, sie wollen in den kommenden Tagen für atemberaubende Fussballmomente sorgen – vor allem wollen sie eines: nämlich gewinnen. Nur mit dem Gewinnen ist es so eine Sache – auch die besten Teams können über den Sieg nicht

verfügen. Fussball bleibt unberechenbar, es gibt dieses Momentum, wo alles in eine andere Richtung drehen kann, der eine Kick, der unglaubliches Gelingen oder Misslingen lässt. Der Sieg bleibt letztlich unverfügbar, das heisst: eine gewisse Unverfügbarkeit gehört zum Wesen des Fussballs, doch gerade das macht diesen Mannschaftssport für Massen so attraktiv und reizvoll.

Ein nicht weniger motiviertes Team begegnet uns in der biblischen Episode aus der Apostelgeschichte. Das Team besteht aus zwei Männern, Paulus und Timotheus. *Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.* In diesem Vertrauen gehen sie auf Missionsreise, sie besuchen bestehende Gemeinden, und bringen Bericht aus Jerusalem. Von dort ziehen sie weiter in Neuland. Dabei folgen sie einer bewährten Strategie. Zuerst suchen sie die grösseren Städte auf, urbane Zentren, die meist von römischen Strassen gut erschlossen sind – in einem zweiten Schritt begeben sie sich in die Dörfer des Umlands. Paulus und Timotheus sind, wie wir hören, in der heutigen Türkei unterwegs – doch sie können ihre Strategie nicht wie gewollt umsetzen. Die römische Provinz Asia bleibt ihnen verwehrt, ebenso der Weg nach Bithynien. Es heisst: Der Heilige Geist verwehrt es ihnen - der Geist Jesu lässt es nicht zu. Was sie also anstreben, ist unverfügbar, da lässt sich auch bei bester Strategie und starkem Willen nichts machen.

Was Paulus und Timotheus, dieses kleine Team erleben – das ist eine Erfahrung, die manche heutigen Kirchgemeinden machen. In den meisten Gemeinden gibt es eine Strategie wie das Gemeindeleben gefördert werden soll. Ja, die Kirchenpflege als Behörde beschäftigt sich oft mit strategischen Überlegungen. Wo soll Bewährtes erhalten bleiben, wo Neues, Innovatives gewagt werden und was muss man loslassen, weil es ein alter Zopf ist. Die Praxis zeigt: nicht jede Strategie, auch wenn sie gut gemeint und in anderen Zusammenhängen geprüft ist, führt unweigerlich zum Ziel. Was in der übernächsten Gemeinde begeistert, kann in der eigenen Ortsgemeinde höchstens ein wenig anregen. Was ist überhaupt das Ziel? Die Schweizer Nati will an der WM gewinnen und mindestens in den Viertelfinal, wenn nicht sogar in den Halbfinal vorstossen. Das Team der Kirchenpflege will zusammen mit dem Team der Mitarbeitenden und der Pfarrschaft nicht gewinnen, sie möchten die Gemeinde aufbauen und Raum für Gemeinschaft schaffen.

Wie aber wird Kirche aufgebaut? Der Bibeltext gibt einen interessanten knappen Hinweis. Wenn Gottes Geist es nicht zulässt, dann soll man es nicht durchziehen, sondern seine Strategie überdenken. Eine Gemeinde aufbauen ist also nicht das gleiche wie ein gewöhnliches Haus bauen – wir können eine Gemeinde nur christlich aufbauen und stärken, wenn wir auf den Geist Gottes hören. Oder anders gesagt, es gilt eine Haltung zu finden, die offen ist für den unverfügbaren Geist. Haben wir jedoch den Geist Jesu an unserer Seite, dann sind wir kreativer als jedes Fussballteam an einer Weltmeisterschaft.

Nun zurück zu den beiden Aposteln: Gottes Geist erlaubt ihnen den Weg ans ägäische Meer, sie wandern in die Hafenstadt Troas und übernachten dort. In der Nacht hat Paulus

eine Vision, ein Traum. Er sieht einen makedonischen Mann und hört seine Stimme. „Hilf uns, komm herüber nach Makedonien.“

Paulus und sein Begleiter hören auf diesen Traum. Durch ihn haben sie etwas begriffen, was vorher vielleicht erst in der Möglichkeitsform da war. Der mögliche Weg nach Europa. Am Morgen nehmen sie das erste Schiff und setzen über zur Insel Samothrake und weiter in die Hafenstadt Neapolis. Etwa 5 Tage sind sie unterwegs, dann steigen sie auf europäischen Boden an Land. In dieser Sequenz kommt ein Wort vor, das auch in unseren heutigen Kirchgemeinden, gerne gebraucht wird und manchmal fast etwas inflationär wirkt. Sie können es vermutlich erraten. Es ist die Vision. In Workshops zu Gemeindeentwicklung und Leitungsfragen wird oft als erstes an einer gemeinsamen Vision gearbeitet. Das kann hilfreich sein, vor allem für die Teambildung und für die Motivation sich für die Kirchgemeinde einzusetzen. Eine Frage stellt sich dabei immer: entspricht die Vision der jesuanischen Vision, oder besteht die Gefahr, dass es eine rein menschengemachte Vision ist? Komm und hilf – das ist die kleine Vision in der Apostelgeschichte.

Hilf uns heisst hier nichts anderes als Verkündigung des Evangeliums. Bevor wir visionär abheben, sollten wir stets prüfen, ob das was in unseren Gemeinden gemacht wird, dem Evangelium in Wort und Tat dient. Wir müssen als heutige Kirchgemeinden nicht alles tun und wir können auch nicht die Welt retten und viele Kirchenaustritte können wir trotz allen Bemühungen nicht verhindern. Halten wir uns an das, was in dieser kleinen Vision steht, so haben wir stets einen Anfang: nämlich zu den Menschen kommen und helfen.

Die beiden Apostel sind nun in Philippi angekommen. Philippi ist eine stolze Stadt, eine Stadt mit Privilegien und Ausstrahlung. In dieser Stadt lebt eine Frau mit Namen Lydia. Sie ist eingewandert und zugezogen. Ursprünglich kommt sie aus der Region Lydien, das sagt ihr Name, genauer aus der Stadt Thyatiira. Lydia ist eine Purpurchandlerin, wohlhabend und eigenständig. Sie importiert kostbaren Purpur, ein Luxusgut aus ihrer Heimatstadt und verkauft es hier und liefert es in andere Städte. Die beiden Apostel haben am neuen Ort keine Zeit für ein Trainingslager in komfortablen Hotels an schönen Ständen, sie gehen sogleich zu den Menschen. Am Ort, wo sie eine Synagoge vermuten, an einem Fluss, treffen sie eine Gruppe von Frauen, auch Lydia ist dabei. Sie kommen miteinander ins Gespräch und Lydia zeigt sich interessiert an der Botschaft von Paulus. Der Apostel hält keine öffentliche Rede, keine Verkündigungspredigt von einer Kanzel herab, er ist schlicht und einfach im Gespräch. Gemeinsam reden sie über Gott und die Welt, sie hören von Jesus, von seiner Vision vom Gottesreich, von seiner Liebe zu allen Menschen und seinen Tischgemeinschaften. Als intelligente Frau hört Lydia vielleicht, dass Jesus auch Frauen unter seinen Anhängerinnen und Jüngerinnen hatte. Und es heisst dann im Text: ihr, Lydia, *tat Gott das Herz auf*. Beim Hören fühlte sie sich existenziell betroffen. Lydia wird zur ersten Christin auf europäischem Boden. Sie lässt sich taufen, auch alle, die in ihrem Haus leben, Angestellte, womöglich auch Sklavinnen, lassen sich taufen. In wenigen Worten wird beschrieben, wie in Philippi eine Gemeinde entsteht. Das ist faszinierend. Der Kern der neuen Gemeinde ist die Hausgemeinde der Lydia. Ihr Haus wird zur Haus-Kirche.

Das Thema Haus betrifft uns in Bälde auch hier in Thalwil. Unser Kirchgemeindehaus, unter Heimatschutz gestellt, wird für viel Geld saniert, rund ein Jahr müssen wir auf diesen Treffpunkt verzichten. Das Gemeindeleben wird dann in anderen Häusern stattfinden, einiges auch hier in unserem schönen Kirchenraum. Das soll uns keine Angst machen, es wird auch ohne Zentrum gehen, Kirche kann überall sein, wo wir uns als Christenmenschen treffen, am Fluss, am See, im Wald, in einem Schulzimmer, in einem Privathaus. Wo wir in Jesu Namen versammelt sind, da will er in seinem Geist mit uns sein.

Hilfreich scheint mir für den Gemeindeaufbau, was Paulus am Fluss tut. Nämlich mit Menschen im Gespräch sein, nicht nur was die Hitze betrifft oder die Resultate der Fussballweltmeisterschaft, sondern im Gespräch über unser Christsein in dieser Welt und über den Glauben. Einander offenes Ohr sein und einander stärken. Wir können und sollen dazu stehen, dass wir in dieser Welt eine Aufgabe und eine Botschaft haben. Sei es nur schon dieses eine ermutigende Wort von Paulus hörbar zu machen: *Zur Freiheit hat uns Christus befreit, zur Freiheit seid ihr berufen*. Für den Aufbau einer Kirchgemeinde braucht es jeden und jede, es braucht verschiedene Teams. So wie es in einer Fussballmannschaft verschieden Positionen gibt, den Torwart, die Verteidiger, die Aufbauer und die Stürmer, die je eine besondere Aufgabe haben und dennoch in ihrer Spielkunst sehr frei und kreativ sind.

So gibt es in einer Gemeinde unterschiedliche Dienste, Gaben, und Talente – sie sind willkommen und gefragt. Je mehr sie einander ergänzen und miteinander im Gespräch bleiben desto verlässlicher und glaubwürdiger wird die Gemeinde wirken und ausstrahlen. Für die Gabe der Leitung sagt Paulus: „Wer eine Leitungsaufgabe versieht, tue es mit Hingabe“. *Römer 12,8*

Lydia, eine Frau mit Hingabe, kommt zum Glauben und wird erste Mitarbeiterin der neuen Gemeinde. Sie weiss, dass sie ihren Glauben nicht selbst beurteilen kann, sondern dass sie angewiesen ist auf den Dialog mit den Mitgläubenden. Sie ist darauf angewiesen, dass die anderen sie mit den Augen Gottes anschauen. Das ist die entscheidende Haltung auf die es bei allem Machen, Planen und Aufbauen ankommt. Wenn wir einander mit den Augen Gottes anschauen, mit den Augen der Agape, den Augen der Liebe und der Solidarität, dann sorgen wir uns um Menschenfreundlichkeit unter uns und in unserem Dorf. So bleiben wir offen für das, was kommt. Offen für die Führung durch den Geist, der unsere Strategien auch mal in Frage stellt, offen für die Vision, die uns vielleicht zu Menschen führt, die uns brauchen und uns bitten: Komm und hilf. Wo wir diesen Ruf hören, bleiben wir auf dem Weg – und dienen, jeder und jede auf seine Art, der Sache des Evangeliums.

Amen.

28. Juni 2026

Pfr. Jürg-Markus Meier, Thalwil